

Aus der Werkstatt eines Historischen Rheinisch-Westfälischen Bei- und Familiennamenbuches

von Heinrich Dittmaier

Heinrich Dittmaier war nicht nur ein bekannter Ortsnamenforscher, sondern er hatte auch in den fünfziger Jahren damit begonnen, ein Archiv mit Belegen zu rheinischen Familiennamen aufzubauen, das die Grundlage eines Rheinisch-Westfälischen Familiennamenbuches werden sollte. In dem folgenden Beitrag berichtet er erstmals über dieses Projekt. Der Beitrag zeigt durch seine vielen anschaulichen Beispiele, wie interessant und wichtig Familiennamenforschung im Rahmen landeskundlicher Forschung sein kann und wie bedauerlich es ist, dass Heinrich Dittmaier sein Vorhaben nicht zu Ende führen konnte.

Der Aufsatz ist zuerst erschienen in den Beiträgen zur Namensforschung NF 1, 1966, S- 71-80. Die Redaktion dankt den Herausgebern für die freundliche Erlaubnis zum Wiederabdruck. Zur besseren Lesbarkeit wurden alle Familiennamen (auch wenn Berufsbezeichnungen und Familiennamen nicht immer exakt zu unterscheiden sind) abweichend vom Original durch Kursive gekennzeichnet.

Die Red.

Beim Bonner Institut für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande bestand einmal der Plan, neben dem Rheinischen Wörterbuch¹, das im großen und ganzen nur die lebende Mundart erfaßt, auch ein Historisches Rheinisches Wörterbuch² zu publizieren. Bei den Vorarbeiten hierzu ist der Gedanke aufgekommen, den in diesen Quellen sehr reichlich fließenden Personennamenschatz zu exzerpieren und in einem Archiv zu vereinigen. Dabei wurde von der Erkenntnis ausgegangen, daß in diesen ebenfalls zum rheinischen Sprachschatz gehörigen Namen, vor allem aber in den Berufs- und Übernamen, wertvolles Kulturgut erhalten ist, das der breiten Forschung nutzbar gemacht werden sollte. Schon das auf die Stadt Köln und auf die Zeit zwischen 1100 und 1300 beschränkte Buch des Schweden Sten Hagström³ zeigt dies mit größter Eindringlichkeit.

I.

Es ging nun bei der Aufstellung des Archivs darum, es zeitlich und auch räumlich auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen. Die Beschränkung auf die älteren Jahrhunderte und auf die Grenzen der ehemaligen Rheinprovinz hätten das

Archiv zu einem Torso gemacht. Das Quellenmaterial reicht nun zeitlich vom ersten Erscheinen der Beinamen (in der Regel ist dies die Zeit um 1100) bis zu den jüngeren Adreßbüchern vor und kurz nach 1900. Hier waren die Einwohnerverzeichnisse der Landkreise und der kleineren Städte wertvoller als die der stark überfremdeten Großstädte. Mit dieser zeitlichen Ausrichtung wurde versucht, eine Brücke von den ältesten Zeiten bis auf die Jetztzeit zu schlagen. Manches ist zwar untergegangen – sei es durch Namenwechsel, sei es durch das Erlöschen von Geschlechtern –, doch haben viele Namen, wenn auch entstellt und ‚zerbrochen‘ und nicht mehr am gleichen Ort, die Zeiten überstanden.

Aus historischen und kulturhistorischen Gründen mußte aber auch räumlich ziemlich weit ausgeholt und ganz Westfalen, die nassauischen Lande und Luxemburg mit hereingenommen werden. Große Teile Westfalens gehörten zur Erzdiözese Köln und können vom Rheine her beeinflusst worden sein; seit dem Jahre 1299 ist ein reges Hin und Her zwischen dem Herzogtum Berg und Ravensberg und später auch zwischen Jülich und Ravensberg feststellbar, um nur einige Beispiele zu nennen. In den Personennamen dieser Landschaften spiegelt sich ein Teil ihrer Geschichte wider.

Mit der Aufstellung des Archivs ist vor etwa zehn Jahren begonnen worden. Es enthält inzwischen etwa eine halbe Million Zettel, die allerdings erst grob nach den Anfangsbuchstaben geordnet sind. Infolgedessen kann das Material der Forschung noch nicht zugänglich gemacht werden.

Das Archiv ist alphabetisch geordnet. Doch mußte unser gängiges ABC vorläufig einer kleinen Korrektur unterzogen werden. Bei den Konsonanten wurden B und P, D und T, G und J, K, Ch und Q zusammengelegt. Sämtliche Vokale und die Diphthonge wurden als eine Einheit betrachtet; d.h.: Es existiert praktisch nur ein Vokal. *Last, List, Lust*, z.B., findet man an der gleichen Stelle, ebenso etwa *Hand* und *Hund*. Diese Korrektur war notwendig, um den vielen mundartlichen Lautschwankungen zu entgehen. So erscheint z.B. der Name *Graf* (die alte Amtsbezeichnung) in der Überlieferung als *Graf, Grefe, Grief* und auch als *Grof*. Bei dem angewandten System kommen die verschiedenen Lautungen und Schreibungen automatisch zusammen. Um aber dieses Verfahren nicht zu weit zu treiben, mußten oder müssen die aus der hochdeutschen Lautverschiebung herrührenden Schwankungen einzeln ausgeglichen werden. Der Zettel mit dem nd. Namen *Grip* erhielt das Sonderstichwort *Greif*, so daß er mit den mittelhheinischen *Greif* zusammenkommt. Der niederrheinische Name *Loketer* ‚Zwiebelesser‘ wurde mit dem Sonderstichwort Lauchesser versehen, damit er sich mit eventuell vorhandenen mittelhheinischen Lauchessern vereinigen kann. Die Ausrichtung geht also im wesentlichen nach Süden, wenn auch nicht immer. Das im mittelalterlichen Köln und im Westerwald erscheinende *Grüßer* wurde umgekehrt zu *Grüter* gestellt, weil dies die gängigere Form dieser Berufsbezeichnung ist. Das Wort gehört zum Pflanzennamen Grut, auch als Gagel, Porst, wilder Rosmarin

bekannt. Teile der Pflanze wurden früher anstatt des Hopfens zur Bierbereitung verwendet.

Das Material selbst enthält alles, was seit den ältesten Zeiten den einzelnen Personen neben ihren Rufnamen zur Unterscheidung beigefügt worden ist, manchmal sogar ganze Sätze, wie etwa *Margarete, die nicht bei Sinnen ist*, oder *Willem, der die lange Nasen hat*. Manche Personen tragen gleich zwei Beinamen, wie etwa *Jacobus Müllner gen. Mehl*. Der Betreffende erscheint im Archiv dann zweimal. Ganz besonderer Wert wurde aus forschungsgeschichtlichen Gründen auf die Erfassung der aus alten Rufnamen gebildeten Beinamen gelegt. In den ältesten lateinisch geschriebenen Quellen erscheinen sie meist im Genitiv mit oder ohne den Zusatz *filius* oder *filia* (etwa *Henricus filius Werenberti* oder metronym etwa *filius Plectrudis* usw.); in deutschen Quellen, die in der Regel jünger sind, steht der Name entweder unverändert oder im Genitiv (etwa *Hans Walter* oder *Walters*); Frauen aber fast immer im Genitiv (*Maria Walters*). Doch dürfen hier nicht die Bildungen auf *-son* und *-tochter* übergangen werden, wie etwa die in den Quellen erscheinenden Bildungen *Andresson*, *Willemsdochter* u.a.m.

Um das Material nicht unnötig aufzubauschen oder gar zu verdoppeln, sind Beinamen nach Dörfern und Städten, also die sogenannten Herkunftsnamen, aus den älteren Quellen nicht systematisch aufgenommen worden, da sie an sich in ein Ortsnamenlexikon gehören. Erfasst wurden nur jene, die entweder nicht ohne weiteres als Ortsnamen erkennbar sind

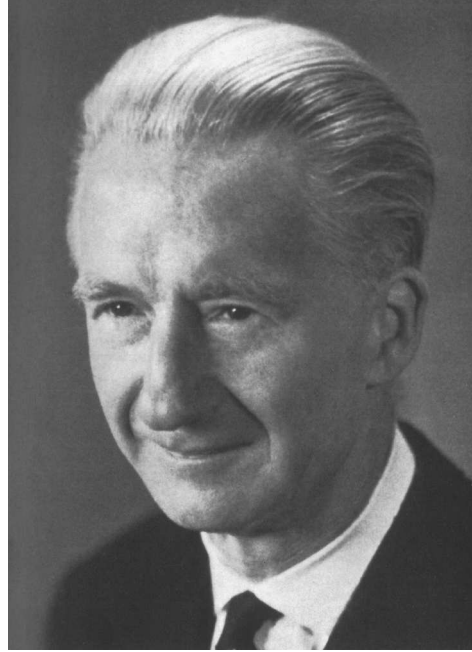
oder bei welchen der Ortsname eine ableitende Änderung erfahren hat, also etwa die Bildung auf *-er* (*Mainzer*, *Westerburger*, *Anhäuser*, *Lenneper* usw.) oder die westfälischen Bildungen auf *-ing* oder *-mann* (*Münstering*, *Münstermann*). Die erste Art ist allerdings in diesem Zusammenhang selten. Wohnstättennamen von der Art *op den Berg*, *Angenend* (an dem Ende), *Tendick* (zum Deich), *Terkát* (zur Kate ‚kleine Bauernstelle‘) wurden jedoch wegen ihrer Eigenart systematisch mitverzettelt. Es ist nun nicht so, daß die von bloßen Ortsnamen herrührenden Familiennamen überhaupt nicht erschienen; vielmehr wurden die benutzen neueren Einwohnerbücher vollständig ausgewertet.

Da aber ein solches Archiv niemals Selbstzweck sein kann, ist an die Publikation eines Historischen Rheinisch-westfälischen Bei- und Familiennamenlexikons gedacht, das den ganzen Bestand ohne große Abstriche und nur das Fremde ausscheidend erfaßt. Unter ‚fremd‘ verstehe ich einmal die aus den jüngeren Adreßbüchern stammenden slawischen und ostdeutschen Namen, dann aber auch Namengut aus Oberdeutschland. Nicht als fremd bezeichne ich aber in diesem Zusammenhang das aus der Westromania und aus den Niederlanden hereinragende Namengut, zumal dies auf rheinisch-westfälischem Boden schon sehr früh in Erscheinung tritt; ich nenne hier Namen wie *Preudhomme* (Ehrenmann), *Pitipas* (Kleinschritt), *Malebranche* (Böser Zweig) oder *Malherbe* (Böses Kraut) aus dem mittelalterlichen Trier und Aachen oder die *Parfuse* (die Begossenen) aus Köln. Dieses

Material mit aufzunehmen, ist, u.a., eine kulturgeschichtliche Forderung.

II.

Natürlich wird ein solches Namenbuch, von einem Philologen verfaßt, in erster Linie sprachwissenschaftlichen Zwecken dienen. Gerade in unseren Namen, nicht nur den rheinischen und westfälischen, ist oft Wortgut enthalten, das in der geläufigen Sprache erst viel später erscheint. Das Wort *kauderwelsch*, z.B., tritt erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts im Alemannischen auf. Mitte des 13. Jahrhunderts heißt ein Kölner Bürger bereits *Hermannus Cudirwale*, das ist der *Wale*, der *Welsche*, der mit *Kauder*, mit *Werg* handelnd durchs Land zog⁴. – *Kalfater* war bekanntlich die Berufsbezeichnung für einen Schiffsausbesserer, der mit *Werg*, *Filz* und *Pech* die Schiffsnuten abdichtete. Das Wort, das aus dem Türkischen stammen soll, erscheint in Frankreich gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in den Niederlanden gegen Ende des 16. Jahrhunderts, und in deutschen Quellen erst im 17. Jahrhundert, aber in einem Koblenzer Beinamen bereits im Jahre 1386. – Etwas anders geartet ist das folgende Beispiel. Das Wort *eigo* ‚Eigner, Besitzer‘ ist in den Zusammensetzungen *hûseigo*, *wîneigo* (Hausbesitzer, Weinbergbesitzer) nur im Althochdeutschen überliefert und selbständig als *âge* nur im Altenglischen. Im Mittelhochdeutschen, Altsächsischen und Mittelniederdeutschen fehlte bisher davon jede Spur, bis ich auf den relativ späten westfälischen Beinamen *Osseige*, *Ochsen-*, *Stierbesitzer* stieß. Der Beleg bildet also einen Brückenschlag



Heinrich Dittmaier.

vom Altenglischen zum Althochdeutschen. – Welche Überraschungen man mitunter erleben kann, zeigt der folgende Name: In oberdeutschen Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts aus dem Raum zwischen *Isar* und *Inn* kommt mehrfach die Bezeichnung *Barskalk* für einen *Halbhörigen*, *Halbfreien* vor. Dann verstummt dieses Wort vollkommen und läßt sich in keinem Rechtsdenkmal wiederfinden. Und trotzdem taucht es plötzlich weitab und in sehr später Zeit als Familienname in *Kleve* am *Niederrhein* auf. Nun könnte man natürlich annehmen, daß es sich hierbei um einen *Zuwanderer* aus *oberbayerischen* Landen handele. Doch scheint der Name heute in ganz *Bayern* unbekannt zu sein. – Leider konnte nicht festgestellt werden,

wie alt der Rosenkohl (*Brassica oleracea gemmifera*) ist. Jedenfalls taucht ein Mann namens *Sprutenkohl*, das ist die rheinische Bezeichnung dafür, bereits a. 1349 in Neuss auf. Der Truthahn erscheint im deutschen Bereich unter verschiedenen Namen erst im 16. Jahrhundert. Weit früher tauchen aber *Schruthahn* und *Schruthuhn* in persönlichen Beinamen auf. Es ist allerdings möglich, daß hiermit vorher ein anderer Hühnervogel gemeint war.

Natürlich dient ein solches Namenbuch nicht nur dazu, solche Überlieferungslücken zu schließen. Es kann in hohem Maße auch für die Aufdeckung historischer Wortgeographie nützlich sein. Im wesentlichen dürfte dies fast nur die in den Beinamen enthaltenen Berufsbezeichnungen betreffen. Greifen wir als Beispiel den Faßmacher heraus. *Faßbinder* und *Fattmaker*, *-meker* sind vor allem kölnisch und nieder-rheinisch, während der Moselraum und der Westerwald dafür *Büttenbänder* haben. Dies gilt auch noch im Siegerland. In Namen taucht am rheinischen Westrand und am Niederrhein die Bezeichnung *Küper*, bzw. *Küpper* auf. Heute ist dies einer der verbreitetsten Familiennamen unseres Raumes. Die hochdeutsche Entsprechung von *Küpper* herrscht in den Formen *Küfer* und *Kiefer* ganz im Süden des Rheinlandes, also an Saar und Nahe. In Westfalen gilt dafür im wesentlichen die Bezeichnung *Bödeker*; in Nordostwestfalen tritt daneben noch der *Fätteker* auf. Diese Bildung auf *-eker* ist dort zu Hause (so hat man *Spilleker* ‚Spindelmacher‘, *Höseker* ‚Hosenmacher‘, *Rädeker* ‚Radmacher‘, *Pötteker* ‚Topfmacher‘, *Steneker* ‚Steinmetz‘ u.a. m.; sie alle

erscheinen in Familiennamen). Untersucht ist diese Art der Bildung m.W. noch nicht. – Für den Schuhmacher herrscht in den Namen im großen und ganzen dieses Wort. Nur im Sauerland tritt daneben der *Schauerte*, der ‚*Schowerchte*‘ (vgl. das mehr oberdeutsche Schubert, das gleichen Ursprungs ist). Der Name muß aber auch im Selfkant um Heinsberg und Geilenkirchen gegolten haben, denn der Name *Schubwirt* ist dort Dorf für Dorf belegt, ohne daß er sich historisch fassen ließe. Das Wort *Schuster*, entstanden aus mhd. *schuch* ‚Schuh‘ und *sütære*, einer hybriden Bildung aus deutsch *Schuh* und lat. *sutor* ‚Schuhmacher‘, tritt im rheinischen Raum sehr spät auf. Es handelt sich wohl ausnahmslos um Zuzügler aus dem Süden. Die Herkunft des niederbergischen *Sauter* (lat. *sutor*) ist noch unklar.

Wenn wir alle Berufsarten durchgehen, könnten wir äußerst bunte und vielfältige Bilder skizzieren. Das soll auch später im Zusammenhang mit dem Namenbuch einmal geschehen. Interessant ist auch, in welcher Spezialisierung uns viele Berufsarten in den Namen entgegneten. Zwar haben wir, z.B., für den Wagenbauer den allgemeinen Namen *Wagner*, *Wegener*, *Webner*; doch scheint der die Teile nur zusammengesetzt zu haben. Daneben gibt es nämlich in den Familiennamen noch die Spezialberufe der *Assenmacher* und *Esser* (die die Achsen machten), der *Radmacher* und *Rädeker*, der *Felgenhäuer* (die die Felgen machten), der *Stellmacher* (die wohl das Obergestell herstellten). Der Fremddname *Charpertier* kann sowohl den Wagner als auch den Zimmermann meinen.

Eine andere sprachgeographische Erscheinung sei hier noch erwähnt. Eheleute unterscheidet man heute durch die Anrede Herr und Frau *Müller, Schneider* usw. Das war früher nicht möglich, da die Anrede nur hochgestellten Persönlichkeiten eignete. Während der Mann einfach mit seinem Namen genannt oder angeredet wurde, unterschied man den Frauennamen durch die Beifügung einer Endung. Im Kölner Gebiet und am Niederrhein geschah dies in der Regel durch den Genitiv. Die Frau des *Heckmann* war die *Heckmanns*, die des *Vogt* die *Vogts* oder *Vogedes*. Namen, die auf *-er* endigten, also vor allem die, die von Berufsbezeichnungen herrührten, erhielten oft die aus dem Romanischen stammende Endung *-esse* (vgl. franz. *comtesse, duchesse, doctoresse* usw.), das hinter *-r-* zu *-sche* wurde. Die Frau des Albert *Pötter* war die Maria *Pöttersche*, die des Paul *Schröder* die Grete *Schrödersche* usw. – An Mosel und Lahn ist die *Heckmännin* die Frau des *Heckmann*, ebenso weiter südlich im Rheinfränkischen. – Die Frau des Paul *Schröder* hieß aber an Mosel und Lahn Grete *Schrödersin*. Man hat also die beiden Endungen *-esse* und *-in* verschmolzen wie in nhd. Prinzessin oder Äbtissin. – Im Rheinfränkischen ist die Frau *Schröder* die *Schröderin* oder abgeschwächt die *Schrödern*. – In Westfalen treten uns drei Bildungsarten, die sich aber geographisch scheiden lassen, entgegen: einmal der einfache Genitiv, also *Heckmanns, Schröders, Pötters*, dann aber auch die Endung *-isch* (wie in Bergisch, Kölnisch); die Frau *Heckmann* war also die *Heckmännische*. Diese Form war besonders um Soest und Lippestadt ge-

bräuchlich. In Nord- und Nordostwestfalen findet man häufig die Endung *-ing* zur Unterscheidung. Paul *Heckmanns* Frau ist die Grete *Heckmanning*, und die des Ferk (Friedrich) *Pötter* die Grete *Pöttering*. Diese Endung, die die allgemeine Zugehörigkeit ausdrückt, hat in Westfalen eine noch viel ausgedehntere Funktion, auf die hier im einzelnen nicht weiter eingegangen werden kann. Der sprachlich-philologischen, auch der engräumlich mundartkundlichen Auswertung bieten sich noch ungezählte Möglichkeiten, je nach der Fragestellung des Interessenten, was hier nicht im einzelnen ausgeführt werden soll.

Aber auch für die volkskundlich-kulturgeschichtliche Ausnutzung enthält das Material reichhaltigen Stoff. So ist, z.B., der Name *Werwolf* bis auf den heutigen Tag verstreut öfter belegt. – Im Gebiet der Ruhr (um Essen) haben wir den *Auwerwicht*, eine Zwergengestalt. – Sogar der Zwergenfähmann, der nach der Volkssage die Zwerge bei ihrem Auszug über den Rhein schiffte, ist am Mittelrhein vertreten. – Nicht selten ist der Name *Neckar, Neckel, Nickborn*, der in lateinischen Urkunden mit Neptunus wiedergegeben wird. Er geht auf den Volksglauben an den Nöck, den Wassergeist zurück. *Nickborn* hat sich im Niederbergischen sogar als Hofname niedergeschlagen. – Die Vorstellung, daß Hexen auf Besen durch die Lüfte zum Blocksberg reiten, dürfte nicht erst der Zeit der großen Hexenverfolgung angehören, denn der Beiname *Bessemridersche* ist im Jahre 1279 bereits in Köln belegt. – Im vordeutschen Hunsrück wird gegen 1500 eine Frau Drudgen *Bruchersin*, d.h. ‚Braucherin‘, ge-

nannt. Sie heilte Krankheiten, Wunden und Brandblasen durch das sogenannte Brauchen, das Besprechen, das Handauflegen. – Mit altem Mai- und Pfingstbrauchtum hängt wohl der im mittelalterlichen Köln und anderwärts vorkommende Beinamen *Maigräfe* zusammen, und mit dem Brauchtum an Palmsonntag der Name *Palmträger* in Westfalen. – Zu erwähnen sind auch die vielen Namen, die mit –tanz zusammengesetzt sind und die wohl auf alte Volksbelustigungen zurückgehen, z.B. *Huppdans*, *Scheppedanz*, *scuppedanz*, *Hortendans* usw.⁵. – Wichtig sind solche Belege deshalb, weil die Volkskunde hiermit die Möglichkeit in die Hand bekommt, Vorstellungen und Brauchtümer der jüngeren Zeit historisch zu unterbauen.

Für den kulturgeschichtlichen Wert des Materials möchte ich nur ein Beispiel bringen, dies aber etwas ausführlicher. Im 13. Jahrhundert erscheint in Köln der Beinamen *Gutlicht* und *Kerzegutlicht*. Der appellative Gebrauch des Wortes läßt sich im Kölner Gebiet zu keiner Zeit mehr feststellen. Zwar ist der Name dort noch verstanden worden, bedurfte aber, wie die Zusammensetzung *Kerzegutlicht* zeigt, bereits der erläuternden Stütze. Am Mittelrhein und im Nassauischen taucht daneben in Beinamen die Berufsbezeichnung *Godlichter*, *Gollichter*, *Gullicher* auf. Hier läßt sich das Wort auch in seiner Bedeutung fassen; Gollichter heißt zur Zeit seiner Überlieferung ‚Kerzenmacher‘ und Gollicht ‚Kerze‘, namentlich Talgkerze. Name und Wort haben aber ursprünglich etymologisch weder mit ‚gut‘ noch mit ‚Licht‘ etwas zu tun, sondern sind im Zusammen-

hang ihrer Verwendung volksetymologisch daran angelehnt worden. Sie gehen zurück auf die Anfänge der Wachszinshörigkeit. Zugrunde liegen die klosterlateinischen Wörter *collecta* und *collectarius*; zu ergänzen ist *cerae* ‚Wachs‘. Der *collectarius* (*cerae*) war derjenige, der im Auftrage des Zinsherrn das Wachs in Empfang nahm, bzw. einholte, der die *collecta* (*cerae*) durchführte. Die früh in die Volkssprache gelangten Wörter mußten sich ganz lautgerecht zu *gollechte*, *gollechter* entwickeln. Die Volksetymologie tat nun das ihre dazu. Das Wachs wurde im rohen Zustand abgeliefert und mußte erst zu Lichtern verarbeitet werden. Dies war anscheinend ebenfalls Aufgabe des *collectarius*, denn sonst hätte das Wort später nicht die Bedeutung Kerzenmacher angenommen. Da die bauernschlaun Zinspflichtigen nicht immer gerade das beste Wachs ablieferten, erhielt das Wort *Gollicht* eine Sinnverschlechterung bis zum Talglicht hin.

Ein anderer Wissenszweig, der aus dem Material Nutzen ziehen kann, ist die Genealogie. Das geplante Namenbuch soll und kann beileibe kein genealogisches Handbuch sein. Es ist nicht die Aufgabe des Bearbeiters, genealogische Reihen etwa der Kölner *Overstolze* oder *Hardefuste* aufzustellen. Da aber bei jeder einzelnen Nennung die genaue Quelle und der Belegort angegeben werden, kann der Genealoge festzustellen suchen, ob bei einem weiter verbreiteten Familiennamen – es müssen nicht gerade die *Müller* und *Schmitz* sein – verwandtschaftliche Zusammenhänge bestehen, ob etwa die *Overstolze*, die später in Siegburg, Duis-

burg und anderwärts auftreten, etwas mit den Kölnern zu tun haben, ob Verwandtschaft zwischen den *Knoblauch* in Koblenz und den *Knoblauch* in Frankfurt besteht, ob die siegerländisch-sauerländischen *Riedesel* Ableger der adligen *Riedesel* aus Hessen sind, ob die bäuerlichen *Weschpfennig* der mittleren Sieg etwas mit dem Adelsgeschlecht *Weschpfennig* zu tun haben – usw. Es eröffnen sich auch hier die manigfachsten Möglichkeiten, ebenso wie für eine Auswertung nach soziologischen, hagiologischen, typologischen und statistischen Gesichtspunkten.

Dem Buch soll voraussichtlich ein Register der Belegorte beigelegt werden. Damit kann es in hohem Maße auch der lokalen und englandschaftlichen Heimatforschung dienlich sein. Ein weiteres Register wird nach den Grundnamen geordnet, führt also sämtliche Namen auf *-knecht*, auf *-mann*, auf *-meier*, auf *-müller* usw. auf. Ein drittes Register ordnet das Material nach Bedeutungsgruppen, wie es etwa im Anhang des Rheinischen Flurnamenbuches⁶ geschehen ist.

III.

Das Vorhaben eines historischen rheinisch-westfälischen Familiennamenbuches geht von der Erkenntnis aus, daß man Familiennamenforschung nur auf historisch-geographischer Grundlage betreiben kann. Deshalb sind die allgemeinen Namenbücher von A. Heintze-P. Cascorbi⁷, M. Gottschald⁸ oder H. Bahlow⁹ in dieser Hinsicht von geringem Wert. Hier wird Namenmaterial meist ohne Rücksicht auf Überlieferung und landschaftliche Grup-

pierung erklärt. So kann es vorkommen, daß Namen etwa wie der vorhin schon erwähnte sauerländische *Schauerte* (Schuhmacher) zu badisch Schurtag (Aschermittwoch) gestellt werden, oder der westfälische Name *Götebier* mit dem Rufnamen *Godabert* identifiziert wird, während er in Wirklichkeit das Kindelbier, das Patenbier meint. Der etwas entstellte niederdeutsche Name *Süßmitt* wird zum ‚süßen Met‘; in Wahrheit steckt der Sensenschmied dahinter. Das vor einigen Jahren erschienene Namenbuch von J.K. Brechenmacher¹⁰ ist da am besten, wo der Verfasser sich auf heimatlichem Boden bewegt. Greift er darüber hinaus, etwa ins Rheinland oder nach Westfalen, dann gehen seine Erklärungen oft fehl. Den rheinischen Familiennamen *Kornbüchen* (nach einem Hof bei Bergisch-Gladbach) wirft er in den historischen Formen mit jenen von Bochum (alt Kobokum) zusammen. Den rheinischen Namen *Korreschmalt*, eigentlich ein Kotten bei Mettmann, hat er total verkannt und erklärt ihn als ‚Kraft durch Korn, durch Brot‘. In Wirklichkeit ist er eine Stellenbezeichnung und bedeutet ‚die Schmalt (Bleischmelze) beim Korreshof‘. Der mittelrheinische Familienname *Königsmacher* soll demjenigen angehängt worden sein, der im mittelalterlichen Volksschauspiel ‚den König machte‘. Vielmehr stammt der erste Namensträger aus Königsmacher in Lothringen. Sicherlich wird jede Publikation ihre Fehler haben, solange es Druckerschwärze gibt. Aber hier hätte sich so manches bei genügender Unterbauung vermeiden lassen. Das Buch nennt sich ‚Etymologisches Wörterbuch der deut-

schen Familiennamen'; in Wirklichkeit enthält es nur das, was dem Verfasser interessant erschien. Ein Namenbuch muß aber, wie jedes gute Wörterbuch, möglichst Vollständigkeit erstreben, denn das gering Erscheinende kann aus anderem Aspekt von großem Wert sein.

Im deutschen Raum gibt es schon einige wissenschaftlich unterbaute englandschaftliche Namenbücher. Zu den besten gehören die von E. Nied¹¹ über die fränkischen Familiennamen (zwischen Main und Neckar), von A. Götze¹² über das badische Oberland und von H. Grünert¹³ über das Altenburger Land südlich von Leipzig, die in ihrer Art richtungweisend sind. Das mittelhochdeutsche Namenbuch aus

oberrheinischen Quellen von A. Socin¹⁴ bringt nur das Material des 12. Und 13. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang ist schließlich auch das Namenbuch von E. Schwarz zu nennen, der darin sudetendeutsche Familiennamen vor a. 1420 aufarbeitete¹⁵. Ein großräumiges, historisch und landschaftlich fundiertes ausführliches Namenbuch existiert bislang auf deutschem Boden nicht. Zwar besitzt Bayern ein umfangreiches Familiennamen-Archiv in Augsburg, das ganz auf die Initiative des Regierungsrats a.D. Karl Loy zurückgeht; doch ist das Material der Öffentlichkeit nicht erschlossen. Für die Rheinlande und Westfalen würde die geplante Publikation den Anfang machen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. M. Zender, Das Rheinische Wörterbuch von 1904 bis 1964, RhVB. (= Rheinische Vierteljahrsblätter) 29 (1964) S. 200 ff.
- 2 Vgl. R. Schützeichel, Die Kölner Schreibsprache. Aufgaben und Problembereiche der Erforschung spätmittelalterlicher Schreibsprachen im Nordwesten, RhVB. 27 (1962) S. 69 ff.
- 3 Kölner Beinamen des 12. Und 13. Jahrhunderts, I, 1949.
- 4 Bei F. Kluge –W. Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 19. A. 1963, S. 358, und St. Hagström, a.a. O., S. 158, werden Name und Wort allerdings anders erklärt. Zu Kauder ‚Werg‘ vgl. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, V. 1873, Sp. 306.
- 5 H. Dittmaier, Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 7 (1956) S. 23, 33, 37, 50.
- 6 H. Dittmaier, Rheinische Flurnamen, 1963, S. 363 ff.
- 7 Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich, 7.A. 1933.
- 8 Deutsche Namenkunde, 3.A. 1954.
- 9 Deutsches Namenbuch, 1933.
- 10 Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, I-II, 1957-1963.
- 11 Fränkische Familiennamen, 1933.
- 12 Familiennamen im badischen Oberland, 1918.
- 13 Die altenburgischen Personennamen, Mitteldeutsche Forschungen 12, 1958.
- 14 Mittelhochdeutsches Namenbuch, 1903.
- 15 Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhusitischer Zeit, 1957.